

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 61.

Dienstag, den 5. August

1879.

Tagesgeschichte.

Berlin. Nach Allem, was in den der Regierung nahestehenden Blättern gegen die Sozialdemokratie jetzt vorgebracht wird, will es scheinen, als ob irgend ein Nachtrag zu dem Gesetze vom 21. Okt. v. J. nach der Richtung vorbereitet wird, einzelne, voriges Mal abgelehnte Bestimmungen mit Zusätzen wieder vorzulegen. Bestimmtes steht darüber in keiner Weise fest.

Wie verlautet, darf es als ziemlich sicher angenommen werden, daß der Reichstag sich in seiner nächsten Session abermals mit einem Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Börsensteuer, zu beschäftigen haben wird. Dieses Projekt fand bekanntlich in den Jahren 1869, 1871, 1873, 1875 und 1878 nicht die Zustimmung des Reichstags. Von der jetzt aus den Konservativen und Ultramontanen zusammengesetzten Majorität nimmt man an, daß sie dem Projekt zustimmen wird. Gerade in diesen Kreisen hat das Prinzip einer durchgreifenden Besteuerung des mobilen Vermögens zahlreiche Freunde.

Berlin, 2. August. Das „Reichsgesetzblatt“ publiziert die kaiserliche Verordnung, wonach das Gesetz, betr. die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen, am 1. Oktober in Kraft tritt, ferner eine kaiserliche Verordnung, worin die dem zum kaiserlichen Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannten Generalfeldmarschall v. Manteuffel übertragenen Befugnisse aufgezählt werden.

Die deutsche Marine ist schon wieder von einem schweren Unglück betroffen worden. Auf dem Artillerieschiff „Renown“ in Wilhelmshaven ist ein Vierundzwanzig-Centimeter-Geschütz gesprungen; drei Mann sind todt, drei schwer und elf leicht verwundet.

Das kriegsgerichtliche Urtheil in Sachen des „Großen Kurfürsten“ verhängt, wie sich jetzt bestätigt, über den Kontre-Admiral Batsch eine 6monatliche Festungsstrafe, weil das Panzerschiff „König Wilhelm“ in geringer Distanz von dem in den Grund gebohlenen Panzerschiff „Großer Kurfürst“ fuhr, und weil der Kontre-Admiral nicht früh genug eingriff, um die Katastrophe zu verhindern. Er habe zu lange dem Kapitän-Lieutenant Klaus das Commando überlassen und bei Eintritt der Gefahr nicht genug Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit gezeigt. Als Oberkommandant für jede Bewegung der Schiffe verantwortlich, hat Batsch deshalb von den Angeklagten die höchste Strafe erhalten. Klaus gab, wie es heißt, bei Annäherung der Gefahr ganz richtige Befehle an das Steuerruder ab, allein die Wirkung des Befehls trat später ein, als er in Ansehung der sich steigenden Gefahr wünschte, und bei Erneuerung des völlig angemessenen Commando's zur Verhinderung der Anrennung des „Großen Kurfürsten“ durch „König Wilhelm“ fiel Klaus, in dem Bestreben, sich der Mannschaft am Ruder deutlicher zu machen, aus der Schiffsprache heraus. Hierdurch trat Verwirrung ein, und das Steuerruder nahm Richtung nach der verkehrten Seite, wodurch der Zusammenstoß unvermeidlich werden mußte. Klaus gilt übrigens für einen ausgerechneten Offizier, der, wie man hofft, der Marine erhalten bleiben dürfte, während Batsch den aktiven Seedienst wohl verlassen müssen wird.

Kaiser Wilhelm weilt in Gastein und setzt mit günstigem Erfolg seine Badecur fort, der Reichskanzler ruht auf der Saline zu Rissingen von den Strapazen der Reichstagsession aus und stärkt die angegriffenen Nerven, der Bundesrath hat Ferien, ganz natürlich, wenn von großen Staatsactionen im deutschen Reiche nicht die Rede ist. Hat doch der päpstliche Nuntius in München, Masella, der offenkundig in den Verhandlungen zwischen unserm leitenden Staatsmann und der römischen Curie eine Hauptrolle spielt, München nicht verlassen und an den Rissingen Quellen sich gelabt, obgleich die geschwähige Fama ihn schon dorthin verlegt hatte. Aber nach Rom geht der geliebte Unterhändler, und seine Anwesenheit daselbst läßt mit Recht darauf schließen, daß die von beiden Seiten, wie es scheint, ernstlich angestrebte Annäherung Fortschritte macht und dem aufreibenden Kulturkampfe die scharfen Spitzen abzubrechen angebahnt wird. Welche Bedingungen und Forderungen von der einen oder der anderen Seite gestellt werden mögen, hält sich freilich in Dunkel.

Papst Leo XIII. soll seit einigen Monaten ziemlich argwöhnisch geworden sein. In seinen Privatgemächern duldet er außer seinem Bruder, dem Cardinal Pecci, niemand als seine drei Secretäre. Häufig arbeitet er in seinem Schlafzimmer, das er beim Verlassen stets verschließt. Seine Sparsamkeit grenzt an Geiz; viele Gehalte hat er, obgleich die Peterspfennige in letzter Zeit wieder besser fließen, erheblich beschnitten und dabei verfährt er ziemlich rücksichtslos. Ueberhaupt ist das Leben im Vatikan viel stiller geworden als unter seinem Vorgänger. Die Schmarotzer sind ebenso wie alle überzähligen Wagen und Pferde abgeschafft; die verbliebenen Beamten müssen von und nach dem päpstlichen Palast zu Fuß gehen und mehr arbeiten als früher, da der Papst eine Menge früher im Vatikan übliche Festtage einfach gestrichen hat. Er selbst benutzt nur einen bescheidenen Landauer, in welchem er auf den Rath seiner Aerzte täglich eine Stunde in den vatikanischen Gärten spazieren fährt.

Rom, 29. Juli. Gestern entdeckte hier die Polizei ein republikanisches Komplot, welches einen Aufbruch bezweckte und verhaftete zwei Häufelsführer, Namens Angeli und Mirti. Ein Buchdrucker

wurde ebenfalls verhaftet und bei demselben ein gedruckter Aufruf zur Empörung konfisziert. — Der Minister des Innern befahl in einem Rundschreiben die Ausweisung derjenigen ausländischen Arbeiter aus Italien, welche Politik treiben.

Obwohl offiziell die Nachricht verbreitet war, daß der russische Kaiser den ganzen Sommer und einen Theil des Herbstes in Livadia zubringen werde, ist die kaiserliche Familie auffallend schnell und unverhofft in die Hauptstadt zurückgekehrt. Die Politiker zerbrechen sich die Köpfe, auf welche diplomatische Ursache dieser schnelle Residenzwechsel zurückzuführen sei. Man erzählt sich nun ein trauriges, aber die ganze Sache leicht erklärendes Ereigniß. Ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln entdeckte der die Kunde machende Offizier im kaiserlichen Parke zwei unbekannte Individuen, welche bei seinem Erscheinen sofort verschwanden. Bei einer genauen Durchsuchung des Gartens wurden die beiden verdächtigen Personen nicht gefunden, wohl aber einen in den letzten Zügen liegender Wachtposten, der nach einigen Stunden verschied, ohne daß er einen Augenblick zum Bewußtsein zu bringen war. Die Aerzte konstatarren bei der Section des Leichnams Vergiftung. Diese unheimliche That habe besonders die Kaiserin in einen solchen Schrecken versetzt, daß das sonst so ruhige und geliebte Livadia als höchst verdächtig sofort wieder von der kaiserlichen Familie verlassen wurde. Ein wenig beneidenswerthes Loos.

London, 2. August. Die „Times“ konstatarren die allgemeine Befriedigung Europa's über die hochbedeutenden bisherigen Ergebnisse des Berliner Vertrages, heben die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das Zustandekommen des Vertrags hervor und knüpfen daran die ermutigende Hoffnung, daß die Orientfrage auch künftig einen befriedigenden Verlauf nehmen und der Berliner Vertrag die permanente Basis der zukünftigen Entwicklung der europäischen und der asiatischen Türkei bilden werde.

Der neugeborene Fürst Alexander von Bulgarien hat schon seine liebe Noth. Er hat nämlich ein Telegramm an die Pforte gerichtet, daß türkische Truppen unweit Tarnaba die Grenze überschritten und bulgarisches Gebiet betreten haben und daß Baschibozuks plündern und morden. Häßliche Zustände! Der Fürst verlangt nun die sofortige Zurückberufung der Truppen.

In Brasilien geht es gar nicht lustig her. Vor kurzer Zeit wurde der dortige Minister v. Sinimbu beim Eintritt in das Kammergebäude von den die Kammern umlagenden Volkstruppen auf schimpfliche Weise beleidigt. Die Worte: „Ins Gefängniß mit Dir!“ schallten dem Erichrodener entgegen. Der Finanzminister wurde mit dem Titel „Verräther“ begrüßt. Der Deputirte J. Marianna wurde ebenfalls beleidigt. „Intrigant, Talentloser“ und ähnliche Titel flogen ihm an den Kopf. Das Kammergebäude war von Militär umgeben. Infanterie, Seesoldaten, Polizei und Kavallerie waren zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung herangezogen. Trotz der aufgepflanzten Bayonnette wurden aber die zurückkehrenden Minister mit allen Zeichen des Mißfalls vom Volke empfangen. Die oppositionellen Deputirten wurden jubelnd nach Hause geleitet. Abends hörte man an verschiedenen Stellen aus der Menge den Ruf erschallen: „Nieder mit dem Ministerium! Es lebe die Republik!“ Sollte die republikanische Idee nun schon in Brasilien angelangt sein? Bisher hielt man den König Dom Pedro stets für einen ungemein volksbeliebten Monarchen.

Deutsches und Sächsisches.

In Sachsen nimmt die Agitation für die Ergänzungswahlen zum Landtag weitere Grenzen ein. Alle Parteien rühren sich, und Nationalliberale und Fortschrittler scheinen gemeinsam gegen die Conservativen vorgehen zu wollen. Die Sozialdemokraten hüllen sich noch in Schweigen, scheinen aber in einigen Bezirken im Trüben fischen zu wollen. Unsere Fortschrittler mögen durchaus nichts von einer Auflösung der Partei hören, und doch gesteht ihr Leipziger Organ selbst zu, daß eine solche bevorstehe, wenn man nicht zu einer neuen Organisation auf entschieden demokratischer Grundlage greife; dadurch will man zugleich ein Zusammengehen mit einem Theile der Sozialdemokraten ermöglichen. Daß die gemäßigten Fortschrittler, die ja in dankenswerther Weise in der zweiten Kammer oft mit den Conservativen Front gegen die „Unitarier“ machten, diesen Schritt nicht mit thun wollen, darf man ihnen ja zutrauen.

Es herrscht im Publikum vielfach die Meinung, es müsse unbedingt bei Geburtsanzeigen auf dem Standesamte immer so gleich der Name des neugeborenen Kindes angegeben und eingetragen werden. Das ist ein Irrthum. Das betreffende Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Febr. 1875 sagt § 22 am Schluß wörtlich also: „Standen die Vornamen des Kindes zur Zeit der Anzeige noch nicht fest, so sind dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt anzuzeigen.“ Es haben also die Eltern zur Wahl der Vornamen ihres Kindes acht Wochen Zeit.

— Die vor einiger Zeit von Dresden aus verbreitete Nachricht, daß nach dem diesjährigen Herbstmanöver die Einberufung des Feldwebel-Lieutenants zu einer zehntägigen Uebung stattfinden würde,

ist nach vom „B. Aug.“ an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigungen unbegründet. Es haben vielmehr die Leute genannter Charge eine Einberufung in Friedenszeit nicht zu gewärtigen, sondern werden nur im Kriegsfall Verwendung finden.

Zu dem am 9., 10. und 11. August in Freiberg stattfindenden sächsischen Feuerwehrtag sind bereits mehr als 1700 Theilnehmer angemeldet. Dem sächsischen Landesverbande gehören nach der bis Ende 1878 reichenden Verbandsstatistik 394 Orte mit 1,557,613 Einwohnern. (Das Königreich Sachsen zählt 3782 Orte mit einer Seelenzahl von 2,760,595.) Die genannten 394 Orte besitzen 384 Feuerwehren mit 34,207 Feuerwehrmännern; darunter giebt es 356 freiwillige Feuerwehren mit 23,901 Mann. Die Gemeinden mit Feuerwehren besitzen 1,147 Spritzen und 133,541 Schläuche. Seit dem 1. Januar 1877 weist die Statistik einen Zuwachs an 75 Orten mit 64 Feuerwehren und 2,898 Feuerwehrleuten auf. Die Gesamtfeuerwehr des sächsischen Landesverbandes bedient 328 zwei- und 438 vierräderige Spritzen, 907 ein- und 779 zweiholmige Steigleitern; Steighäuser besitzen 188 Feuerwehren. Der Wohlthat einer Wasserleitung erfreuen sich 66 Orte. 1877 waren die Feuerwehren bei 1,081, 1878 bei 1,118 Bränden thätig. 136 Feuerwehrleute trugen in diesen beiden Jahren während des Feuers mehr oder minder schwere Verletzungen davon, einige mit tödtlichem Ausgange. Während der Uebungen kamen 69 Mann zu Schaden.

Blauen bei Dresden. Auf dem Bestendterrain wird ein Brunnen gegraben. Vor Kurzem stürzte der Brunnengraber August Walter aus Cotta beim Anfahren insolge Zerreißen des Seiles 87 Ellen tief in denselben hinab. Keiner seiner Kollegen hatte den Muth, in die Tiefe hinabzusteigen, bis endlich ein junger Straßenarbeiter der Bestendgesellschaft das Wagniß unternahm. Walter wurde ganz gerichtet an das Tageslicht befördert, der Tod muß sofort eingetreten sein. Der Verunglückte soll insofern nicht ohne Schuld an seinem Tode sein, als er das vorhandene neue Seil nicht benutzte, sondern sich an dem alten morschen Seile hinabließ.

Burzen, 30. Juli. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Kollegien wurde am Montag Abend der jetzige Rathsassessor Mühlte in Dresden zum Bürgermeister unserer Stadt erwählt. Da dem Erwählten ein überaus guter Ruf vorausgeht, so sieht die Bürgerschaft dem Wirken desselben mit alseitigem Vertrauen entgegen.

Für geeignete Unterbringung unserer Bürgerschulklassen ist für die nächste Zeit der Bau eines neuen Schulhauses in Aussicht genommen. Für die Stelle eines sich hierzu nöthig machenden Bauleiters reflectirt man auf einen Dresdner Architekten.

Hainichen. Von dem kgl. Ministerium des Innern ist dem Webermeister Wilhelm Duo sig die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit aus dem Grunde gewährt worden, weil derselbe 50 Jahre lang ununterbrochen bei der Firma Friedrich Auerbach hier als treuer Arbeiter thätig gewesen ist. Die Medaille wurde demselben am 28. Juli durch Bürgermeister Dehlschlägel nach vorgängiger feierlicher Ansprache in Gegenwart des Arbeiterpersonals überreicht.

Zöblitz, 1. Aug. Heute Nachmittag in der 4. Stunde zog ein schweres Gewitter, von Westen kommend, über unsere Gegend. Der Blitz schlug zunächst in die Scheune des Zimmermanns Frißsch in Ansprung; das Feuer wurde indeß sofort wieder gelöscht. Dann erschlug der Blitz etwa 500 Schritte von Zöblitz entfernt den zehnjährigen Sackknaben Emil Franz. Derselbe wollte mit seiner Großmutter in die Beeren gehen, da aber ein Gewitter im Anzuge war, kehrten Beide wieder zurück. Die Großmutter, die voranging, wurde wahrscheinlich durch den von dem niederfahrenden Blitze entstandenen Luftdruck vom Wege in ein Feld geschleudert; als sie sich wieder aufgerafft hatte, sah sie ihren Enkel mit dem Gesichte auf der Erde liegen, ein Blitzstrahl hatte ihn sofort getödtet. Die ganzen Kopfhaare des armen Knaben waren v.ersengt, auf dem Scheitel befand sich eine nicht unbedeutende Wunde, (Gesicht, Brust, Unterleib und Beine waren von dem Blitze stark beschädigt und bluteten sehr, namentlich hatte der Blitz auf der Brust 1 cm große Stückchen Fleisch herausgerissen.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wäre Geschwister brachen in ein lautes höhnisches Gelächter aus, während Michel, ebenfalls lachend, fortfuhr:

„Ich hab' ihn sogar gerathen, auf welche Weise er das Geld am besten vor den raubgierigen Händen der Briganten sichern könne, um höchstens nur eine unbedeutliche Lösegeld davon zu kommen, zu welchem Behufe er seinen Neffen, einen muthigen Kaufmann, der schon einmal Crocco's Gefangener gewesen ist, mitnehmen wird.“

Seraphine klopfte fröhlich in die kleinen Hände und eilte lachend nach der Grotte. Noch immer schien der Mond helle durch die Büsche und beleuchtete mit seinen gebrochenen Strahlen den blassen Major des Königs von Italien, welcher noch immer bewußtlos am Boden lag.

„Santa Maria!“ schrie sie bei diesem Anblick erschreckt auf, hier ist ein großes Unglück geschehen, Michel!

Dieser kam rasch herbei und fuhr ebenfalls ganz entsetzt zurück, als er den Major erkannte.

„Das ist unangenehm,“ sagte er leise, „ein Mord in unserm Garten an einem unserer Gäste, und noch dazu an einem Offizier des Königs; welcher Unfluge mag dies gethan haben? — Lupporelli!“

„Niemand anders,“ bestätigte Seraphine bestimmt, „so war der Major der Horcher, und da er mich die Grotte verlassen sah, läßt sich das Uebrige bei der Eifersucht der Beiden leicht denken. Was machen wir mit ihm?“

„Nun, nichts ist einfacher, wir tragen ihn hinein, untersuchen, was ihm fehlt, und sollte er wirklich todt sein, dann werfen wir ihn auf die Landstraße, da mag ihn irgend ein Räuber erschlagen haben.“

„Schön, legen wir denn Hand an den Narren, Michel!“

Der arme Major hatte keine Ahnung davon, von welchen Engels- Händen, die er so oft bewundert und leidenschaftlich geküßt, er getragen wurde.

Ungehehen, da die Dienerschaft schon zur Ruhe war und Niemand als die Beiden in der Villa mehr wachte, erreichten sie mit ihrer schweren Bürde ein Parterrezimmer, wo sie ihn auf ein Sopha betheten und seine Uniform öffneten.

„Da sitzt ein Stütel!“ flüsterte Seraphine, „es gehört Lupporelli, wie kann man nur so unvorsichtig sein!“

Das schöne Weib mit der sanften Engelsmiene zog das tödtliche Eisen, welches tief in die Seite gestochen war, mit einem kräftigen Ruck und ohne dabei auch nur mit den Wimpern zu zucken, heraus, und ein lautes Stöhnen entrang sich der Brust des schwer verwundeten Majors.

„Er lebt, maledetto!“ murmelte Michel, „der Lupporelli bringt uns mit seinen Streichen noch in Mißkredit. Was nun?“

„Ich werde ihn verbinden, und wir schaffen ihn in ein Bett. — Wecke einen Diener, der den Arzt holt. Du hast ihn, als Du noch in der Nacht nach Bisaccia gehen wolltest, auf der Landstraße, in seinem Blute schwimmend, gefunden!“

„Das geht, unsere Menschenfreundlichkeit und Aufopferung werden den armen Major rühren, — Deine Worte und Blicke müssen das Meiste dabei thun.“

Sie brachten den Röchelnden in ein Fremdenzimmer und legten ihn, während er noch immer die Augen geschlossen hielt, in ein Bett.

Während Seraphine mit Samariter-Barmherzigkeit Wache bei dem Kranken hielt, weckte Michel Rapo einen Diener, den er nach Bisaccia zum Arzt sandte.

Erst nach Verlauf von einer Stunde erschien dieser und untersuchte nun sorgfältig die Wunde, welche er dann für ziemlich gefährlich erklärte.

„Er bleibt hier unter meiner Obhut,“ sagte Seraphine entschieden, „ich werde ihn selber pflegen, vielleicht, wie mir leider ahnt, ist er ein Opfer der Eifersucht geworden.“

„Ganz meine Gedanken, Signora!“ lächelte der alte Arzt, „die Jugend ist stets bereit, bei der geringsten Aufwallung nach der Waise, und sei es auch dem heimlichen Dolche des Banditen, zu greifen. Unter Ihrer Pflege wird der Patient, das kann ich Ihnen fest versprechen, bald genesen.“

„Das hoffe ich,“ versetzte Seraphine, „ich wäre untröstlich und versucht, in ein Kloster zu gehen, falls dieser Mann an der heimtückischen Wunde stirbt.“

Der Arzt lächelte schallhaft über die Aeußerung Seraphinens und benedelte im Stillen den unglücklichen Major; er meinte auch, daß er gern eine solche Wunde empfangen wolle, um nur das Glück zu genießen, von ihren Händen gepflegt zu werden.

Die Familie Rapo stand somit über jedem Verdachte erhaben.

Achtes Kapitel.

Das Schwert des Damokles.

Am nächsten Tage wachte man es in ganz Bisaccia, daß der Major der Garnison auf offener Landstraße gefährlich verwundet worden sei, und jetzt, von Signor Rapo aufgefunden, in seiner Villa versorgt werde.

Man kannte vielfach seine Leidenschaft für Seraphine Rapo, und so viel der nächste Verdacht auf Lupporelli, den man allgemein für ihren heimlichen Verlobten hielt.

Letzterer blieb indeß, wie immer, völlig unbehelligt, seine Freundschaft mit der Familie Rapo schützte ihn, als stände er unmittelbar unter dem Schutze des Königs.

Als der Major endlich zur Bestimmung gelangt war, blickte er erschreckt um sich und dann in Seraphinens lächelndes Gesicht.

„Ah Schlange!“ flüsterte er matt, „ich habe den Verräther erkannt, er soll an den höchsten Galgen, so wahr meine Seele lebt.“

„Er phantastirt,“ sagte Seraphine im mitleidigen Tone, „armer Freund, welcher Schändliche mag seine tödtliche Rache an Dir ausgeübt haben. Aber nein, Du sollst nicht sterben, auf meinen Knien will ich die Heiligen anflehen, Dich leben zu lassen oder auch mir den Tod zu geben.“

Und die Schläne eilte in eine Nische, wo ein Muttergottesbild stand, um sich vor demselben niederzuwerfen und mit erhobenen Händen zu beten.

Die Sonne warf ihre ersten goldenen Strahlen in diese Nische hinein auf die Betende.

Die weiten Ärmel ihres schneeweißen Gewandes waren zurückgefallen und ließen die schönsten Arme sehen, alle Formen des herrlichen Körpers traten in dieser Stellung hervor, während das etwas zurückgebeugte Haupt wie von einem Heiligenschein umgeben schien.

Des Verwundeten Auge ruhte mit neu erwachter Leidenschaft auf der Knieenden, von der er nach ihren berechneten Worten annehmen mußte, daß Alles, was sie sagte und that, der Ausdruck ihres Innern sei, wählte sie ja, er rede im Fieber.

Als sie sich endlich erhob und wieder an's Bett trat, streckte er ihr die Hand entgegen und sagte leise, indem er zu lächeln versuchte:

„Wie bin ich denn eigentlich hierher gekommen, theure Seraphine?“

„Ich suche in meiner Erinnerung und bleibe bei einer versteckten Grotte im Garten stehen, in der Sie sich mit jenem Menschen befanden, der mir das Verhafteste auf Erden ist, ich meine Lupporelli, er war's, ich hab' ihn im Mondenschein erkannt, der an mir vorbeiprang und mir dabei einen Stich versetzte.“

„Ihr Gedächtniß scheint sich merkwürdig zu verwirren, lieber Freund!“ entgegnete Seraphine mit weicher mitleidiger Stimme, „beruhigen Sie sich, der Arzt hat jede, auch die geringste Aufregung streng unterjagt, wir müssen ihm gehorchen und nicht mehr reden. Nur so viel will ich Ihnen mittheilen, lieber Major, daß mein Bruder in der verflochtenen Nacht, als das Fest beendet war und sich alle Gäste verabschiedet hatten, noch nach Bisaccia gehen wollte, was er immer thut und als Lieutenant der Nationalgarde für seine Pflicht hält; Sie wissen, wie pflichtgetreu der gute Bruder in dieser Hinsicht ist. Er kam indeß nicht nach Bisaccia, sondern fand Sie ungefähr hundert Schritte von der Villa entfernt, blutend und bewußtlos, worauf er Sie, entschlossen wie er ist, hierher schleppte, meiner Pflege übergab und dann den Arzt aus Bisaccia holen ließ, der Ihre Wunde, — Madonna sei dafür tausend Mal gepriesen! — bei guter sorgfältiger Pflege nicht für gefährlich erklärte. Und nun kein Wort weiter,“ setzte sie rasch hinzu, als der Major reden wollte, und legte ihm schmeichelnd ihre kleine weiche Hand auf den Mund, welche er entzückt festhielt und küßte.

„Sie bleiben hier unter meiner Pflege, bis Sie vollständig genesen sind. Ah, da kommt der gute Doktor und mein Bruder!“

Sie grüßte freundlich und verließ das Zimmer, von den glühenden Blicken des Majors gefolgt.

„Aha, wir sind wohl schon ganz munter, Herr Major!“ rief der Arzt ihm lächelnd den Puls fühlend, „viel zu viel Aufregung, der Puls jagt, wir haben Fieber, wollen lieber einen andern Krankenvärter anstellen.“

„Nein, nein,“ versetzte der Major ängstlich, „dann sterbe ich ge-“

wiß, Doktor! — Signor Kapo ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundschaft. — Sie fanden mich auf der Landstraße? So hat mich der Schuß dahin geschleppt. Ich schwöre —
 „Still, still,“ jagte Michel Kapo, mit dem Finger drohend, „Signor Doctor, verbieten Sie dem Major doch das viele Reden, er ist fieberkrank.“

„Ich phantasire durchaus nicht,“ murmelte der Kranke, die Augen schließend, während der Arzt nach der Wunde sah und einen neuen Verband anlegte.

„Setz kein Wort mehr reden, sonst bestelle ich einen taubstummen Krankenträger,“ sprach der Arzt und verließ dann mit Michel Kapo das Zimmer.

Seraphine ging ruhig im Garten auf und nieder.

„Da hat uns der Guido einen schlimmen Streich und mir den aller schlimmsten gespielt,“ sagte sie, als sie den Bruder erblickte, „er bleibt dabei, daß Lupporelli, den er erkannt, ihm den Stoß versetzt habe. Und nun für mich diese Qual einer Krankenträgerin, — bei der heiligen Mutter Gottes! ich theile mich mit den Schwestern darin, Eufemia ist verliebt in den Narren, mag sie ihn zu gewinnen suchen, Deinen Segen wirst Du ihr doch nicht verweigern, Bruder Michel.“

Dieser schritt nachdenkend an ihrer Seite in dem schönen schattigen Landgange dahin. (Fortsetzung folgt.)

Die Bevölkerung der Erde.

In einem der letzten Hefen der Zeitschrift von Dr. Petermann: „Mittheilungen aus Justus Berthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Forschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie“ findet sich ein interessanter Bericht über die gegenwärtige Bevölkerung der Erde, dem wir Folgendes entnehmen: Die Bevölkerung auf der gesamten Erdoberfläche betrug im Jahre 1877 1429,145,000 Bewohner auf einem Flächenraum von 134,460,000 Quadratkilometer, sonach treffen auf 1 Quadratkilometer durchschnittlich 10,7 Bewohner. Auf die einzelnen Erdtheile vertheilen sich diese Bewohner also: auf Europa treffen 312,398,480, auf Asien 813,000,000, auf Afrika 295,219,500, auf Australien und dessen Inseln 4,411,300 und auf Amerika 6,116,000. Vom Jahre 1875 bis 1877 ist die Gesamtbevölkerung um 42 Millionen Menschen gestiegen. Dieser Zuwachs fällt jedoch nicht lediglich auf die weit größere Zahl der Geburten als der Sterbefälle, sondern rührt zum Theil von einer weit ge-

naueren Zählung, vorzüglich in Indien und Europa, her, sowie von einer größeren Kenntniß verschiedener Gegenden, die bisher mehr oder weniger unbekannt waren. Indem wir von einer speziellen Vertheilung der Erdbewohner auf die einzelnen Länder der übrigen Erdtheile absehen, geben wir nur die Bevölkerung der Staaten Europa's an. Nach jenem Berichte zählte Belgien im Jahre 1877 5,336,185 Einwohner, die Niederlande 3,865,456, England 34,242,966, Italien 27,769,474, Deutschland 42,727,360, Frankreich 36,905,788, die Schweiz 2,759,854, Oesterreich-Ungarn 37,350,000, Dänemark 1,903,000, Spanien 16,526,511, Portugal 4,057,538, Griechenland 1,457,894, die europäische Türkei ohne die Tributstaaten 9,573,000, Rußland (das europäische) 72,392,927, Schweden und Norwegen 6,237,268 Einwohner. Vergleicht man die Anzahl der Männer mit jener der Frauen, d. h. der erwachsenen Personen männlichen mit denen des weiblichen Geschlechts, so treffen auf je 1000 Männer auf den Kanarischen Inseln 1208 Frauen, in Schweden 1046, in der Schweiz 1045, in England 1043, in Deutschland 1037, in Oesterreich 1024, in Rußland 1022, in Spanien 1017, in Frankreich 1007, in Italien 989, in Belgien 985, in Griechenland 983, am Äquator 1139, in Nordamerika 978, in Brasilien 938, in Aegypten 1025, in Japan 971, in Sibirien 934. Während in Afrika, Amerika, Asien und Australien die Anzahl der erwachsenen Personen weiblichen Geschlechts geringer ist als die der Männer, findet in Europa das Gegentheil statt und treffen durchschnittlich auf 1000 Männer 1022 Personen weiblichen Geschlechts. Es bleibt dies immerhin eine interessante Erscheinung, weil sich nach genauen statistischen Untersuchungen in Frankreich, Deutschland, England und Belgien ergibt, daß in Europa die männlichen Geburten zahlreicher sind als die weiblichen; es treffen nämlich auf 1000 weibliche 1066 männliche. Und diese Erscheinung steht nicht einzeln und zufällig da, sondern ist allgemein und beständig; sie wiederholt sich mit solcher Regelmäßigkeit, daß die Forscher sie als ein Naturgesetz erklären zu müssen glauben. Thomissen hat in seinem Werke: „Die Bevölkerung in ihrer Beziehung zu den Naturgesetzen“ das Dasein eines solchen providentiellen Gesetzes mit großer Klarheit bewiesen und giebt auch den Grund hiervon an, der aus der natürlichen Ordnung hergenommen ist. Es ist nach Thomissen eine größere Anzahl männlicher Geburten nothwendig, weil eine bis jetzt noch unerforschte Ursache der Sterblichkeit besteht, welche mit Vorzug Knaben trifft.

Nachdem von dem unterzeichneten Schulvorstande beschloffen worden, in hiesiger Stadt am 2. September ds. Js. ein Kinderfest abzuhalten und die dazu erforderlichen Mittel wieder durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge von Haus zu Haus aufzubringen, zu letzterem Beschlusse auch der hiesige Stadtgemeinderath seine Genehmigung ertheilt hat, so wird solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und zugleich die geehrte Bewohnerchaft Wilsdruffs ergebenst ersucht, Sich bei der demnächst statthabenden Hausammlung durch Geld- oder andere Geschenke gefälligst betheiligen zu wollen.
 Wilsdruff, am 4. August 1879.

Der Schulvorstand.
 Ficker, Brgmstr.

Obst - Verpachtung.

Nächste Mittwoch, den 6. August, Mittags 12 Uhr soll im Gasthose zu **Sachsdorf** die **Obstnutzung der Altgemeinde** gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verpachtet werden.

Bedingungen werden vorher bekannt gemacht.

Sachs Dorf, den 30. Juli 1879.

Die Altgemeinde.

Auction.

Nächsten Freitag, den 8. August, früh 1/9 Uhr sollen auf dem Rathskeller folgende Gegenstände, als: ein noch in sehr gutem Zustande befindliches tafelförmiges Pianoforte, 1 großer Speisenschrank, Küchenschranke, Waschtische, Sophas, 6 Bettstellen, worunter 2 ganz neue, noch nicht gebrauchte, Tische, 1 gute Handnähschmaschine, 1 starke Tafelwaage, sowie eine Partie Kleidungsstücke, worunter fast ganz neue, veranctionirt werden.

L. Müller, Auctionator.

Hierdurch mache ich alle geehrten Hausfrauen von **Limbach und der Umgegend** aufmerksam, daß ich von jetzt ab einen

Mehlverkauf

eröffne, aus der **Hof- und Bäckermühle in Dresden**, und bitte bei Bedarf um gefällige Abnahme.

Möglichst billige Preise und reelle Bedienung sichert zu

F. Kunze,

Bäckermeister in Limbach.

Braunkohlen

aus den renommirtesten Schächten Böhmens, sowie

Burgker Steinkohle

empfehle billigt

Denken.

Oskar Wendt.

Die billigsten und besten Uhren!

Remontoir-Taschenuhren, vergoldet.

Garantie für gutes schweizer Fabrikat. Ohne Schlüssel aufzuziehen **15 Mark.**

Damen - Uhren

in schwarzen Jet - Cylinder, **12 Mark,**

versende ich pr. Nachnahme oder Franco-Einsendung des Betrages. Falls die Uhren nicht gefallen, nehme ich solche sofort retour.

Carl Minde in Leipzig, Export-Geschäft.

Obst - Verpachtung.

Die Obstnutzung des **Häntzschel'schen** Gutes in **Wilsdruff** soll verpachtet werden, und sind Pachtgebote bei Unterzeichnetem bis spätestens **den 8. August** abzugeben.

Mühlig-Hofmann.

Johannes Dorschan

Dresden, **Freiberger Platz 25.**

Größtes

Colonialwaaren- & Butter-Detailgeschäft

am **Platz.**

Preise bekannt billigt.

Zu bedeutend ermässigten Preisen **Mayfarth's weltberühmte**

Dresch-Maschinen mit 50 Preisen prämiert für Handbetrieb v. Am. 116 an, Göpelwerke allein Am. 155 an, Dreschmaschine mit Göpel 1- und 2spännig complet von Am. 271 an franco jeder Bahnstation, Garantie u. Probezeit, Zahlungsstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-Auslesemaschine) Häckelmäshinen, Schrotmühlen, billigt. Agenten erwünscht. Cataloge franco.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß ich ab 1. Juli cr.

die prinziplich von Schönburg-Waldenburgische Brauerei zu Gauernitz

pachtweise übernommen und mit allen Einrichtungen, der Reuzzeit entsprechend, versehen habe.

Indem ich bitte, das diesem altrenommirten Etablissement stets bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gebe ich gern die Versicherung, daß es mein dauerndes Bestreben sein wird, dasselbe durch prompte und beste Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvollst

Robert Thieme.

Eine Dachstube mit Kammer ist zum 1. Oktober zu beziehen. verw. Schönig.

Eine Unterstube

mit 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum ist zum 1. Oktober zu beziehen bei **Gustav Fischer, Maurer.**

Ein Frauenzimmer

findet dauernde Beschäftigung bei

G. Fischer.

Ernteknecht

sucht **Bruno Ohmann** in Grumbach.

Vermiethung.

Das **Parterre** in meinem Hause steht zu vermieten und ist **1. October** beziehbar.

H. A. Berger.

Landwirthschaftliche Feuer- Versicherungs- Genossenschaft.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß dem
Herrn Carl August Voigt in Nieder-Gorbitz
 eine Agentur unserer Genossenschaft übertragen worden ist.
 Dresden.

(H. 33344a.)

Das Directorium.
 Würkert.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.
 Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im
 üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten
 Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für
 Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Zu Erntegeschenken.

Kleiderstoffe in großer schöner Auswahl Elle von 35 Pf. an,	Blaudruck (Nips) Elle von 28 Pfg.,
Hosenzeuge in Leinen, Wolle u. Baum- wolle,	Fertige Jacken 1½ M.,
Fertige Hosen von 3 M. an,	Kattune Elle von 20 Pfennigen an,
empfehlen	Fertige Jacken 1 Mark

empfehlen **Eduard Wehner,**
 Meißnerstraße.

Für Schneider und Schneiderinnen.

¾ br. Doppeltuch (Shirting) Elle 30 Pfg.,
 ¾ - Taillenkörper Elle 32 Pfg.,
 Gaze, Zwirne, Seide, Ripsknöpfe etc.
 zu billigsten Preisen, empfiehlt
Eduard Wehner, Meißnerstraße.
 Bei größeren Einkäufen Extra-Rabatt.

Neue Kartoffeln,

à Liter 8 Pfg., verkauft **B. Bretschneider,**
 Meißnerstraße.



Zwei Pianoforte,

fast noch ganz neu, stehen ausnahmsweise
 zu ganz billigen Preisen zum Verkauf
 im Pianoforte-Magazin von
C. A. Jähnichen in Wilsdruff.

Saaterbsen,
 Saatwicken,
 Haidekorn,
 Niesenkörnrich,
 Stoppelrübensaat

empfehlen **Gustav Adam in Wilsdruff.**

Feinste Isländer Matjes-

und
 neue Boll-Heringe,
 in vorzüglicher Qualität, empfiehlt
Th. Ritthausen.

Erdbeerpflanzen,

großfrüchtige, wohlsmekende, überaus reichtragende Sorte, 100 Stück
 2 Mark, werden verkauft in **der Schule zu Kaufbach.**

Eine noch gute, große 2spindelige

Weinpresse

steht zum Verkauf. Wo? sagt **Louis Müller, Dresdnerstraße.**

Mein Hafer ist auf dem Stock zu verkaufen.
Hermann Reichert.

Ein Kindermädchen

wird gesucht, welches womöglich schon gedient und gute Zeugnisse hat.
 Von wem? zu erfahren in der Redaction dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat **Drechsler** und
Graveur zu werden, findet gute Aufnahme bei
Wilsdruff. **Oswald Hoffmann.**

Redaction Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Maschinenöl, sowie Colophon

zum Bestreuen der Treibriemen, empfiehlt billigt
Franz Hoyer.

Die Färberei und Druckerei

von **Ernst Bilz in Nossen**
 errichtete in **Wilsdruff**, um den Verkehr mit ihrer werthen Kund-
 schaft zu erleichtern, eine **Agentur**, zu deren Uebernahme sich
 Frau **Amalie Schmidt** (Niemer), **Dresdnerstraße**,
 freundlichst bereit erklärte.
 Dieselbe übernimmt alle **Aufträge zum Färben und Drucken**
aller Stoffe, zertrennt und unzertrennt, in den modernsten Farben
 und Mustern. Gute und geschmackvolle Ausführung wird zugesichert.

Fertige Arbeitshosen,

von 2 Mt. 50 Pfg. bis 4 Mt.,
 hält stets am Lager **Herrmann Spiegler**
 aus **Oberunnersdorf** bei **Löbau**.
 In **Nossen** neben dem **Gasthof zur „Stadt Leipzig“**.

Bangoon-Beis,

nicht Bruch und gut kochend, à Pfd. 20 Pfg., von 5 Pfd. ab 18
 Pfg., empfiehlt **Franz Hoyer.**

Neue Stoppelrüben-Saat und Senf-Saat

empfehlen **Bruno Gerlach.**

Neue Boll-Heringe

im Schock und Einzelnen billigt **Bruno Gerlach.**

Liedertafel.

Künftigen Donnerstag, den 7. August a. e., Nach-
 mittags 5 Uhr im **Lindenschlösschen**

Sommerfest

mit anschließenden **Länzchen**.
Der Vorstand.



Dank.

Allen denen, welche uns bei dem Tode und Begräbnisse unsrer
 kleinen **Marie** ihre herzliche Theilnahme bewiesen haben, sagt hier-
 durch ihren **innigsten Dank** die **Familie May**.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch betruht an,
 daß unser guter Gatte und Vater, **Carl Rathgens Se-
 bastian**, Freitag am 1. August im Alter von 79 Jahren ruhig
 entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten
 die trauernden Hinterlassenen.
Wilsdruff, am 4. August 1879.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. August.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 116 Stück und verkauft à Paar 9 Mark
 — Pf. bis 21 Mark — Pf.